

Das globale Terrorimperium der weltlichen und religiösen Gewaltherrschaft Band I

Die totalitäre Unterdrückung der Deutschen vom 8. bis zum 19. Jahrhundert

Leben ohne Freiheit: 1.000 Jahre unwürdige Leibeigenschaft

Band I/005

Das Fränkische Reich, Teil 2

Karl I. und die Sachsenkriege

Karl I. "der Große" (um 742-814, Sohn des Frankenkönigs Pippin I.) wurde nach dem frühen Tod seines Bruders Karlmann (751-771) im Jahre 771 Alleinherrscher im Frankenreich. Der junge Frankenkönig war ein großer, kräftiger Mann (Größe: etwa 1,82 m) und besaß wie sein Vater Pippin eine ausgeprägte Herrschernatur.

Die Regierungszeit des späteren Kaisers war eine Epoche voller Kämpfe. Der Frankenkönig verstand sich als Schutzherr und Verteidiger des westlichen Christentums gegen den Islam in Spanien sowie die Heiden und Slawen im Norden und Osten des Fränkischen Reiches. Er wollte die zahlreichen germanischen Stämme um jeden Preis in einem Einheitsstaat vereinen und führte jahrzehntelang brutale Feldzüge gegen die heidnischen Sachsen in Norddeutschland, um sie gewaltsam zu missionieren.

Im Jahre 772 gingen die Franken nach jahrzehntelangen Grenzkämpfen zum Großangriff gegen die zersplitterten Gauen der kampfstarken Sachsen vor, deren Heimat zwischen Nordsee und Harz, Rhein und Elbe lag. Die Franken zerstörten 772 die "Irmensäule" (dem Gott Irmin geweihtes Heiligtum der Sachsen) bei der sächsischen Hauptfestung Eresburg in Westfalen.

Während des 1. Sachsenkrieges von 772-780 wurden zunächst die Ost- und Westfalen besiegt.

Die Sachsen

Die westgermanischen Sachsen stammten ursprünglich aus Holstein. Der große Sachsenbund bestand damals aus 4 Gruppen: Westfalen, in denen die Cherusker aufgegangen waren, Ostfalen, Engern (im Wesergebiet) und Nordelbier (jenseits der Elbe). Die Sachsen waren ernste, verschlossene Menschen, die starrsinnig und verwegen ihre uralten Bräuche und Traditionen verteidigten und vielerorts bis zum heutigen Tag ihre Sprache (das "Plattdeutsch") bewahrten. Während alle großen westgermanischen Stämme bereits zum Christentum übergetreten waren, gehörten die Sachsen noch zu den Heiden.

Die streitbaren Sachsen, die vom 3. bis zum 6. Jahrhundert zahlreiche Feldzüge gegen die Thüringer, Angeln, Friesen, Jüten und Slawen geführt hatten, planten damals angeblich einen Zusammenschluß mit den Nordgermanen und bedrohten außerdem die Nord- und Ostgrenzen des Frankenreiches.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über die Geschichte des Volksstammes der "Sachsen" von 287-450 (x814/123-124>... Der Volksstamm der Sachsen.

Die Sachsen sind gleich den Alemannen u.a. ein germanischer Völkerbund (Sachsenbund), in welchem die Cherusker, Chauken, Marsen, Angrivarier u.a. aufgegangen waren ... Sie wohn-

ten zu beiden Seiten der Elbmündung und auf den Inseln vor derselben, von wo sie sich nach Westen und Süden bis zur Ems, Lippe und zum Harz ausbreiteten.

Als Seeräuber suchten sie die Küsten der Nordsee heim, plünderten die Küsten Britanniens und Galliens, und mit ihrer Hilfe bemächtigte sich 287 der ... (römische Feldherr) Carausius der Herrschaft Britanniens. In Gemeinschaft mit den Angeln setzten sie sich um 450 in dem von den Römern verlassenen Britannien dauernd fest und gründeten daselbst das angelsächsische Reich (Angelsachsen).

In ihrer festländischen Heimat schieden sie sich nach der Lage ihrer Wohnsitze in die Ostfalen im Osten, die Westfalen im Westen der Weser, die Engern (Angrarier) zu beiden Seiten derselben und die Nordalbingier im Norden der Elbe. Von den Erschütterungen der Völkerwanderung wenig berührt, bewahrten sie unverändert die Grundzüge altgermanischen Wesens. Neben den freien Grundeigentümern, den Frilingen oder Fronen, aus denen die Edeling hervorrugten, gab es dienstpflichtige Unfreie, Liten (Laten), und Leibeigene. Sie bildeten freie Volksgemeinden und Gaugenessenschaften unter gewählten Vorstehern; nur in Kriegszeiten stellten sie sich unter die Führung eines Herzogs.

Alljährlich fand zu Marklo an der Weser eine Versammlung von Abgeordneten der einzelnen Gae statt, welche über gemeinsame Angelegenheiten, besonders über Krieg und Frieden, beriet. Städte hatten die Sachsen nicht, nur Burgen (Eresburg u.a.). Gleich den alten Germanen hatten sie keinen Priesterstand, hingen aber dem heidnischen Götterdienst mit Eifer und Treue an. ...

Nachdem die Sachsen 530 im Bund mit den Franken das Thüringerreich zerstört und das Land zwischen Harz und Unstrut erworben hatten, gerieten sie allmählich in Abhängigkeit von den Franken, denen sie sich 553 zur Zahlung eines jährlichen Tributs von 500 Kühen verpflichten mußten; erst 631 wurden sie von demselben gegen das Versprechen, die fränkische Grenze gegen die Einfälle der Wenden zu verteidigen, befreit.

Infolge des Verfalls des Merowingerreiches wieder unabhängig, wurden sie erst von Karl Martell wieder mit Krieg überzogen (718, 720 und 738), weil sie das Land der Hattuarier (Geldern) verwüstet hatten. Pippin führte mehrere Kriege gegen sie, unterwarf die Grenzsachsen, bekehrte sie zum Christentum und legte, nachdem er bis zur Weser und Oker vorgedrungen, 759 den Sachsen einen Tribut von 300 Pferden auf.

Aber erst der große Sachsenkrieg Karls des Großen (772-785) unterwarf die Sachsen dauernd der fränkischen Herrschaft und dem Christentum. Schon auf seinem ersten Feldzug eroberte Karl die Eresburg, zerstörte die Irminsäule (Heiligtum der Sachsen), drang bis an die Weser vor und empfing von den Sachsen Geiseln und das Versprechen, die christliche Mission nicht zu stören. Während Karl 774 gegen die Langobarden zog, empörten sich die Sachsen unter Widukind, wurden aber in zwei Kriegen 775-776 von Karl unterworfen, der 777 auf sächsischem Gebiet zu Paderborn einen Reichstag abhielt, auf dem viele Edeling ihm huldigten und die Taufe empfangen.

Während Karls Abwesenheit in Spanien erhoben sich die Sachsen 778 von neuem und verwüsteten das rechte Rheinufer. 779 unternahm daher Karl den vierten Zug nach Sachsen, drang bis zur Oker vor, wo viele Engern und Ostfalen sich unterwarfen, und hielt 780 einen Reichstag zu Lippspringe ab, auf welchem Sachsen im Missionsbezirke eingeteilt wurde.

Die Einführung der fränkischen Grafchaftsverfassung und der Heerespflicht rief 782 einen allgemeinen Aufstand unter Widukind hervor; die Kirchen wurden zerstört, die Priester verjagt und ein gegen die Sorben ziehendes Frankenheer am Süntel vernichtet. Die furchtbare Rache, die Karl durch Hinrichtung von 4.500 Gefangenen in Verden an der Aller nahm, reizte die Sachsen zum äußersten Widerstand; doch erlitten sie 783 bei Detmold und an der Hase blutige Niederlagen, in welchen die waffenfähige Mannschaft fast zu Grunde ging; das Land wurde auf Befehl Karls mit Feuer und Schwert verwüstet. Auf dem Reichstag zu Paderborn

785 wurde darauf die Annahme des Christentums bei Todesstrafe geboten und die Abgabe des Zehnten auferlegt.

Nun empfingen Widukind und sein Freund Albio die Taufe zu Attigny. Hiermit war die Unterwerfung Sachsens entschieden. Zwar kam es während des Awarenkrieges 793 noch einmal zu einer Empörung der Sachsen, doch wiederholte Feldzüge Karls durch das Sachsenland (der letzte 804), Verpflanzung von Sachsen in andere Reichsteile und Ansiedelung fränkischer Kolonisten in Sachsen brachen endlich die Widerstandskraft des Volkes gänzlich.

Die Errichtung zahlreicher Bistümer, wie Osnabrück, Verden, Bremen, Paderborn, Minden, Halberstadt, Hildesheim und Münster, hatte die feste Begründung der christlichen Religion in Sachsen zur Folge; ja, die Sachsen wurden die eifrigsten Christen und unversöhnliche Feinde ihrer heidnisch gebliebenen östlichen Nachbarn, der Wenden. Nur ihr altes Stammesrecht, die Lex Saxonum, behielten sie. Der fränkischen Herrschaft blieben sie treu und standen dem Kaiser Ludwig dem Frommen gegen seine Söhne bei. ... Sachsen fiel im Vertrag von Verdun an das ostfränkische Reich.<<

Der fränkische Geschichtsschreiber Einhard berichtete später über den Krieg gegen die Sachsen (x234/73, x258/224): >>Der Krieg mit den Sachsen war der langwierigste, erbittertste und mühevollste Krieg für das Volk der Franken, den sie je unternommen haben.

Denn die Sachsen, wie fast alle in Germanien wohnenden Völkerschaften, waren von wildem Charakter, dem Götzendienst ergeben und Feinde unserer Religion. Sie hielten es nicht für Sünde, alle göttlichen und menschlichen Ordnungen zu verletzen und zu überschreiten. Es gab genug Anlässe, den täglichen Frieden zu stören. ...<<

>>... Unsere und ihre Grenzen stießen fast überall in offenen Gegenden aufeinander, nur an einzelnen Stellen schieden sie ausgedehnte Wälder und Bergrücken in fester Begrenzung, und so nahmen denn Totschlag, Raub und Brandstiftung kein Ende. Das erbitterte die Franken so, daß sie nicht mehr Gleiches mit Gleichem heimgaben, sondern offen Krieg mit ihnen führen wollten.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über den 1. Sachsenkrieg von 772-780 (x327/455-465): >>**1. Die blutige "Missionierung" der Sachsen (772-777)**

Die Sachsen, deren Namen (eine Kurzform wohl von Sahsnotas) Schwertgenossen, Schwertleute bedeutet, werden zuerst von dem im 2. Jahrhundert lebenden Mathematiker, Astronomen und Geographen Klaudios Ptolemaios erwähnt. Ihre Tapferkeit fürchteten schon die Römer, ihre Gerechtigkeit rühmte Tacitus.

"Ohne Habgier, ohne Maßlosigkeit, ruhig und abgeschieden, fordern sie zu keinen Kriegen heraus, richten durch Raub- und Beutezüge keine Verheerungen an." Ihre Waffengänge machten sie zu Wasser und zu Land, erstere in ausgehöhlten Baumstämmen, die etwa drei Dutzend Männer faßten.

Vielleicht von Skandinavien kommend, breiteten sie sich gern an Küstenlinien aus. Längere Zeit weilten sie an der nordfranzösischen Küste, die man sinus saxonicus nannte, und in Flandern sowie, nach dem Abzug der Langobarden, im Lüneburgischen. Um die Mitte des 5. Jahrhunderts ging ein beträchtlicher Teil von ihnen nach England, die Mehrheit aber siedelte weiter auf dem Kontinent, wo ihr Reich sich über das gesamte heutige Nordwestdeutschland erstreckte, ausgenommen die friesischen Gebiete.

Von allen deutschen Gauen blieben allein die sächsischen, von denen wir über hundert noch namentlich kennen, stets in gleichem Besitz. Römischen Einflüssen mehr entzogen, wahrten sie auch mehr ihre nationale Eigenart als die weiter südlich lebenden Völker. Und diese heidnischen Sachsen hatten, so selbst der Fuldaer Abt Rudolf, "die besten Gesetze". "Und sie bemühen sich um vieles Nützliche und gemäß dem Naturgesetz Ehrenhafte in der Redlichkeit der Sitten."

Ihr Name umgreift keinen Einzelstamm, sondern einen (in der Forschung umstrittenen) Bund von Stämmen, zu dessen Bildung, außer den Sachsen, auch die Chauken, Angrivarier, Cherusker, Langobarden, Thüringer und Semnonen beitrugen. Später gliederten sie sich die Engern, die West- und Ostfalen sowie die Elbsachsen ein. Sie wurden aber alle von den Franken als Glieder eines Volkes betrachtet und meist unterschiedslos "Saxones" genannt. Nach ihrer gemeinsam mit den Franken unternommenen Eroberung Thüringens 531 bekamen sie dessen östlichen Teil, der noch heute nach ihnen heißt.

Vielleicht hatten ursprünglich auch die Sachsen Kleinkönige; doch ein eigentliches König- oder Herzogtum entwickelte sich da nicht. Ihre Gesellschaft setzte sich aus vier Ständen zusammen: Edeling (nobiles), Frilinge (liberi), Laten (liti) und Sklaven (servi), wobei schon die Laten an den Boden gebundene Hörige waren. Gerade die untersten Stände wehrten sich gegen die Christianisierung und Herrschaft der Franken, indes der Adel seine Interessen durch Anlehnung an den Staatsfeind zu wahren suchte.

Auch sonst ist es ja wohl weithin die besitzende Klasse gewesen, die zuerst zum Christentum überging. Während, zum Beispiel, der Adel der Civitas Treverorum, des Bistums Trier, im späteren 4. Jahrhundert konvertierte, hielten dort anscheinend die Pächter, Knechte, Landarbeiter länger und zäher am alten Glauben fest und wurden erst gegen Mitte des 5. Jahrhunderts "bekehrt". Ähnlich war es in der Gegend von Trient, wo die Coloni noch als Heiden lebten, während ihre Grundherren schon Christen geworden waren. Und auch bei den Slawen gingen später die Fürsten wahrscheinlich ihren Stämmen in der Taufe voran.

"So ist es überall bei der staatlich gesteuerten Missionsarbeit gewesen, also nicht etwas Besonderes, daß die fränkische Mission 'von oben nach unten' sich entwickelte. Ein 'demokratisches' Aufbauen von unten her, mit den gesellschaftlich unbedeutenden Volksschichten beginnend, wäre überhaupt unmöglich gewesen, weil ohne weiteres als Demagogie empfunden und vom Adel abgelehnt worden" (Flaskamp). Es kann kaum ein Zufall sein, daß sich, in völliger Umkehrung der Situation in den ersten christlichen Jahrhunderten, überall die herrschende Klasse die größten Vorteile von der Religion der Liebe versprach.

Rauben und christianisieren - "ein Stück fränkischer Regierungspolitik"

Hatten die Franken bei der Vernichtung des Thüringerreiches 531 noch gemeinsam mit den Sachsen gekämpft, führte 555/556 Chlotar I. zwei Feldzüge gegen sie. Er unterlag im ersten empfindlich, nötigte ihnen im folgenden aber die Tributpflicht auf.

Um 629 ließ Chlotar II. bei einem Verwüstungszug alle Sachsen töten, die länger waren als sein Schwert. Als sie jedoch 632/633 Dagobert I. gegen ein wendisches Heer unter Samo beistanden, verzichtete der König, obwohl sie wenig gegen die Wenden bewirkten, auf den Tribut von 500 Kühen, den sie über ein Jahrhundert entrichtet hatten. Sie waren damit völlig unabhängig geworden. Nachdem sie aber 715 das Land an der unteren Ruhr überfallen, unternahm Karl Martell verheerende Angriffskriege gegen sie und zwang sie zu Steuerpflicht und Geiselstellung.

Wie bei den Friesen freilich, so zeitigten auch bei den Sachsen, die als "Erzheiden" galten, Überfälle allein keinerlei Erfolg. Allen derartigen Vorstößen über den fränkischen Staat hinaus "haftete etwas hoffnungslos Verwegenes an" (Schieffer). Wie bei den Friesen, so kollaborierte darum auch bei der Niederringung der Sachsen der Klerus bald eng mit den Eroberern. Beide förderten sich gegenseitig. Erst raubte man mit dem Schwert das Land, dann festigte man mittels christlicher Ideologie und kirchlicher Organisation die gemeinsame Herrschaft, paßte die Eroberten und "Bekehrten" politisch an und beutete sie wirtschaftlich aus.

Die fränkischen Könige und Adligen hatten keine ergebeneren Helfer als die Geistlichen, und diese wurden durch nichts eifriger gefördert als durch den fränkischen Feudalismus. Der militärische Sieg zog gleich die Christianisierung nach sich. Wohin das fränkische Schwert nicht reichte, zu den Dänen etwa, dort war auch jede Mission ausgeschlossen.

Wie bei den Friesen war darum auch bei den Sachsen ihr Kampf um die Freiheit immer zugleich ein Kampf gegen das Christentum, das geradezu als Symbol von Versklavung und Zwangsherrschaft erschien. Deshalb auch haßten Friesen wie Sachsen den Klerus besonders, wurden von ihnen bei jedem Aufruhr die Kirchen zerstört und die Missionare vertrieben, Bischöfe und Priester nicht selten getötet, war überhaupt jeder da auftauchende christliche Prediger von vornherein suspekt.

Stand er doch fast immer im Dienst einer feindlichen, auf Unterjochung dringenden Macht, fungierte als ihr Schrittmacher und Stabilisator - der denkbar größte Gegensatz zur altkirchlichen Mission, als man einzelne, langsam Gemeinde um Gemeinde zu gewinnen trachtete.

Nun aber wollte man möglichst viele auf einmal "bekehren", einen ganzen Stamm, ein Volk. Man war von vornherein, wie dann stets im Mittelalter, auf Massenerfolg aus.

So ging man im Lauf des 8. Jahrhunderts immer mehr dazu über, dem Christentum um jeden Preis Bahn zu brechen und die Besiegten auch gewaltsam zu taufen. "Diese Verbindung von Krieg und Christianisierung kündigt die neue Form des Zusammenwirkens von Staat und Kirche an" (Steinbach) - gern allerdings auch "Grenzschutz" genannt und "Gegenmaßnahmen" (Schlesinger).

Der Unterwerfung folgte jetzt die Christianisierung auf dem Fuß, um, wie nicht zu leugnen ist, die Unterworfenen nur desto fester an das Reich zu ketten - "ein Stück fränkischer Regierungspolitik, die von der Überzeugung ausging, daß die Lehre des Evangeliums von pflichtgemäßem Gehorsam mehr noch als die Macht des Schwertes widerspenstigen Trotz zu bändigen vermöge" (Naegle).

Bei den Sachsen, wo es ungewöhnlich viele hörige Bauern gab, sträubten sich besonders die unteren Volksschichten teilweise heftig gegen die fränkische Expansion und Zwangsbekehrung. Sie führte für sie in eine Art Leibeigenschaft. Der sächsische Adel hingegen, dessen Herrschaft Frilinge und Liten, ein sich stets mehr zuspitzender Klassenkampf, bedrohten, ist viel anfälliger gewesen für die neue, faktisch eben feudale Religion und für Vertragsabschlüsse. Er war zu einem Teil auch schon christlich und mit den Franken versippt. (Zumindest ähnlich verhielt es sich in Thüringen.)

Der sächsische Adel hat die Mission somit schon früh gefördert, um die Botmäßigkeit der niederen Klassen zu sichern und seine eigene Stellung zu festigen - ein charakteristisches Verhalten im ganzen Krieg. 782 und 898 lieferte dieser Adel seine unzuverlässigsten Landsleute den Franken geradezu aus.

Und er machte auch bald der Kirche zahlreiche Schenkungen. Dagegen lehnten die unteren Schichten noch in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts das Christentum ab.

Das Volk hielt an heidnischen Opfern und Bräuchen fest und haßte die christlichen Pfaffen. Erst Karls Schwert führte zum Ziel. Unterwerfungen und Aufstände lösten einander ab, Feldzug auf Feldzug.

Ein mehr als dreißigjähriger Krieg, der das Land fortgesetzt verheerte, das Volk dezimierte und rasch den Charakter eines Religionskrieges bekam, war nötig, um die Frohbotschaft und das Reich Gottes ein Stück weiter über die Welt zu verbreiten; um die Sachsen "zum Einen wahren Gott zu führen, um sie zu überzeugen, daß es noch etwas Höheres gab als Kampf und Sieg, als Tod auf dem Schlachtfelde und Genuß in Walhall" (Bertram). Es sei der blutigste und langwierigste aller Kriege der Franken gewesen, schreibt Einhard, der Vertraute Karls, in seiner Vita Caroli Magni, der ersten Herrscherbiographie des Mittelalters.

Und diese "Predigt mit eiserner Zunge", durch die, nach einem Wort aus dem 9. Jahrhundert, das Sachsenland bekehrt worden ist, wurde eine Art Musterbeispiel für die gesamte christliche Missionspraxis des Mittelalters, wobei wir zu bedenken haben, daß uns nur fränkische Berichte über die Sachsenkriege vorliegen. Und bald fälschten die geistlichen Chronisten die Missionierung mit Feuer und Schwert in ein gänzlich gewaltloses, friedliches Bekehrungswerk

um.

Beginn karolingischer Kultur bei den "Erzheiden" oder Mit "christlichen Fahnen nach Sachsen hinein"

Karls Heere, bei seinen größten Feldzügen auf etwa knapp 3.000 Reiter und 6.000 bis 10.000 Fußsoldaten berechnet, haben in der Regel wohl selten mehr als 5.000 bis 6.000 Krieger umfaßt - was ihnen, nebst Bagage, schon die Länge eines vollen Tagesmarsches verlieh. Sie waren "gut" geführt. Ihr Kern bestand, ganz anders als noch bei seinem Großvater Karl Martell, aus schwerer Kavallerie; die Ritter ausgerüstet mit Kettenhemd, Helm, Schild, Beinschienen, mit Lanze und Streitaxt (was jeweils dem Gegenwert von etwa 18 bis 20 Rindern entsprach) - alles für Jesus Christus nun in die Waagschale geworfen.

Die durchweg noch zahlreichen Fußverbände kämpften mit Keule und Bogen. (Erst seit Karl der Kahle 866 jeden Franken, der ein Pferd besaß, zum Kriegsdienst verpflichtete, spielte Infanterie im Heer keine große Rolle mehr.) Eine Bezahlung der karolingischen Krieger gab es übrigens nicht: der Raub wurde verteilt.

Die christliche Metzelei ("Schwertmission"), womit Karl die Sachsenkriege seines Vaters fortsetzte, begann 772. Der "milde König", wie ihn gerade seinerzeit wiederholt die Reichsannalen nennen, eroberte damals die sächsische Grenzfeste Eresburg (heute Obermarsberg an der Diemel), in der ersten Hälfte der Sachsenkriege ein wichtiger Ausgangspunkt seiner Militäroperationen. Und er zerstörte (wahrscheinlich dort) die Irminsul, das sächsische Nationalheiligtum: ein ungewöhnlich großer Baumstamm, den die Sachsen als die "das All tragende Säule" in einem heiligen Hain unter freiem Himmel verehrten. Später vertraute Karl dem Abt Sturm von Fulda das Kommando über die immer wieder eroberte, verlorene, zerstörte und wieder aufgebaute Eresburg an.

Leisteten doch auch sonst Bischöfe und Äbte Kriegsdienste für ihn. Sie waren überdies, wie die Grafen, zur Unterhaltung eines Waffenlagers verpflichtet; selbst die Äbtissinnen. Auch begleiteten schon damals Scharen von Geistlichen das fränkische Heer, "damit sie", berichtet Sturm Biograph, "das Volk, welches seit Anfang der Welt von den Fesseln der Dämonen umstrickt war, durch heilige Unterweisung im Glauben unter das sanfte und süße Joch Christi beugten". Genau seit jenem Jahr auch führte Karl einen Siegesstempel mit der Umschrift: "Christus schütze Karl, den König der Franken."

Nachdem die Christen drei Tage lang die Kultstelle gänzlich verheert, den heiligen Hain verbrannt, die Säule vernichtet hatten, zogen sie mit den dort aufgestapelten Weihgeschenken, reichen Gold- und Silberschätzen, davon - "der milde König Karl", melden die Reichsannalen schlicht, "brachte das Gold und Silber, das er dort fand, mit". Und schon bald erhob sich über dem geplünderten und ruinierten heidnischen Heiligtum eine Kirche "mit Peterspatrozinium" (Karpf) - der Torwart des Himmels anstelle des sächsischen Gottes Irmin (vermutlich identisch mit dem germanischen Gott Saxnoth/Tiwas), welcher ein Fortschritt!

In den beiden nächsten Jahren stritt der "milde König" vor allem in Italien; hatte ihn doch Papst Hadrian durch den Boten Petrus (der Gesandte hieß wirklich so) eingeladen "aus Liebe zu Gott und für das Recht des heiligen Petrus und der Kirche zu Hilfe gegen König Desiderius ..." (Annales regni Francorum).

Doch bereits 774, kaum zurück vom Raub des Langobardenreiches, jagte der gute König Karl vier Heereskontingente zu den bösen Sachsen, drei gingen "mit Gottes Hilfe als Sieger hervor", wie der Reichsannalist abermals meldet, der vierte Trupp kehrte sogar kampfflos, aber "mit großer Beute ohne Verluste wieder" ins traute Heim.

Und dann trug Karl gleichsam selbst "die christlichen Fahnen nach Sachsen hinein" (Groszmann), wobei vor seinem "Auge der Krieg immer klarer zum Glaubenskrieg sich gestaltete", wie Domkapitular Adolf Bertram 1899 erkennt. Karl selber befragte seinerzeit, besorgt um den weiteren Kriegsverlauf, mittels Kurier einen Experten, ob es ein Vorzeichen sei, daß der

Mars seinen Lauf beschleunigt und schon das Sternbild des Krebses erreicht habe.

Er eroberte die Sigiburg an der Ruhr und drang über die Weser, "viele Sachsen wurden dort erschlagen", nach Ostfalen vor, um "nicht eher abzulassen, bis die Sachsen entweder als Besiegte sich der christlichen Religion unterworfen hätten oder gänzlich ausgerottet sein würden" - das Programm eines 33-jährigen Krieges, der eben "mehr und mehr auch religiös motiviert" worden ist (Haendler). Ja, der zumindest in seiner Planung kirchengeschichtlich etwas ganz Neues, "ein direkter Missionskrieg, der nicht Vorbereitung eines Missionswerks, sondern selbst Missionsmittel ist" (H.-D. Kahl).

Man stand gerade in jenem Jahrzehnt, in dem das Gebet eines Sakramentars (Meßbuch) die Franken geradezu das auserwählte Volk nennt. Wie überhaupt Karls Sachsenkriege zu seiner Zeit als Heidenkriege und schon deshalb natürlich als gerecht galten. "Erhebe dich, du von Gott gewählter Mann, und verteidige die Braut Gottes, deines Herrn", rief einer seiner engsten Berater, der Angelsachse Alkuin, ihm zu. Und Mönch Widukind von Corvey schreibt später: "Und da er sah, wie sein edles Nachbarvolk, die Sachsen, im leeren Irrglauben befangen war, mühte er sich auf alle Weise, es auf den wahren Weg des Heils zu führen."

Auf alle Weise. Zum Jahr 775 verdeutlichen dies die Reichsannalen notorisch lapidar: "Nachdem er die Geiseln erhalten, reiche Beute an sich genommen und dreimal ein Blutbad unter den Sachsen angerichtet hatte, kehrte der genannte König Karl mit Gottes Hilfe heim nach Francien."

Die Beute, die Blutbäder und Gottes Hilfe - das kehrt immer wieder. Stets von neuem ist der liebe Gott auf der Seite der Stärkeren.

776: "Aber Gottes Kraft überwand gerechtermaßen die ihre ... und die ganze Masse von ihnen, die in ihrer Angst einer vom andern in die Flucht mitfortgerissen worden waren, töteten sich gegenseitig ... wurden von gegenseitigen Stößen getroffen und so von Gottes Strafe ereilt. Und wie viel Gottes Macht zum Heil der Christen wirksam war, vermag niemand zu sagen."

778: "Dort wurde eine Schlacht begonnen und sehr gut zu Ende geführt: mit Gottes Hilfe blieben die Franken Sieger und eine Menge Sachsen wurden dort erschlagen ..."

779: "... mit Gottes Hilfe ..." etc. Und zwischen den regelmäßigen sommerlichen Massenmorden feiert dann regelmäßig im Winter, mal auf diesem Hofgut, mal in jener Stadt, "der genannte milde König Weihnachten ..."

Man kämpfte gegen Heiden; das rechtfertigte alles. Klerikerscharen begleiteten die Schlächter. Mancherlei Wunder geschahen. Und nach jedem Feldzug schleppte man reichen Raub mit heim. An der Lippe kam es zu Massentaufen, meist wohl von Adligen, "kamen die Sachsen mit Frau und Kind in endloser Zahl und ließen sich taufen und stellten Geiseln, soviel der genannte König von ihnen beehrte".

Und auf dem glänzenden Reichstag 777 zu Paderborn strömten sie wieder herbei und schworen feierlich ab "Donar und Wotan und Saxnot und allen den Unholden, die ihre Genossen sind", und gelobten Glauben und Treue "Gott dem allmächtigen Vater, Christo Gottes Sohn und dem heiligen Geist".

Ja, dies wurde nun ein festes Prinzip: erst das Schlachtfeld, dann das Missionsfeld. Wobei es zur besonderen, von jetzt an stets praktizierten Missionsmethode des Frankenkönigs gehörte, erst taufen, dann unterweisen zu lassen. Eine Abfolge, an die sich die Kirche (die in ihrer ältesten Zeit das Gegenteil, die Erwachsenentaufe, die Taufe erst nach der Unterrichtung propagierte) aus übelstem Grund noch heute hält.

Mission nach "den militärischen Stoßlinien ..."

Die Sachsen mußten nun nicht nur mit "ihrer ganzen Freiheit und ihrem Eigentum" für ihre Unterwerfung bürgen, sondern ihr geraubtes Gebiet wurde jetzt gleich in Anwesenheit zahlreicher Bischöfe, je nach Lage, an die Bistümer Köln, Mainz, Würzburg, Lüttich, Utrecht sowie die Klöster Fulda und Amorbach in Missionssprengel aufgeteilt und fest in das fränkische

Reich eingegliedert. Noch unter Karl entstanden die Bistümer Münster, Osnabrück, Bremen, letzteres ein "Brennpunkt" christlicher Propaganda unter den Sachsen. Dabei entsprach die Verteilung der Missionsbistümer seit 777 "den militärischen Stoßlinien der Franken vom Niederrhein und Main aus" (Löwe).

Von allen Seiten holte Karl bald Missionare in das eroberte Land, friesische und angelsächsische Missionare, Missionare aus Mainz, Reims, Chalon-sur-Marne. Von überall drangen die klerikalen Propagandisten vor, aus Bistumsstädten und Klöstern - die schon in der Antike "Zwingburgen" (Schultze) waren, im Frühmittelalter aber häufig bereits Funktionen hatten, die später, als die mittelalterliche Politik zu einem beträchtlichen Teil Burgenpolitik war, den eigentlichen Burgen zukamen.

Aus Köln, Lüttich, Utrecht, Würzburg, aus Echternach, Corbie, Visbeck, Amorbach, Fulda, Hersfeld eilten die Frohbotschafter in das angrenzende Heidenland. Denn überall folgte dem Schwert "die Mission in untrennbarer Verbindung" (Petri), verflocht sich das Heilsgeschehen "jetzt untrennbar mit der kriegerischen Eroberung fremden Territoriums als gemeinsames Werk von Kirche und Feudalstaat" (Donnert). Annexionskrieg und Missionspolitik, Schwert und Kreuz, Militär und Klerus, das gehört jetzt in der Tat unlöslich zusammen, arbeitet sozusagen Hand in Hand. Was die Schlacht raubte, sollte die Predigt bewahren - "Die Mission hatte verheißungsvolle Anfänge genommen" (Beumann).

Militärisches Rückgrat von Karls Kriegen, "wahren Blutbädern" (Grierson), waren die (nach römischem Vorbild) auf Bergen und an Flüssen erbauten, schwer einnehmbaren Grenzbefestigungen.

Kein Zufall wohl, daß die ersten festeren Bistumsgründungen an den Ein- und Ausgangstoren der Weserfestung lagen: Paderborn, wo Karl dann auf dem Rückweg aus Ostsachsen mit seiner Truppe immer wieder Station machte, wo er eine königliche Pfalz erbaute und auch schon 777 eine "Kirche von wunderbarer Größe" (Annales Laureshamenses), die Salvator-Kirche; ferner Osnabrück, Minden, ebenso die beiden ältesten Klöster der frühfränkischen Zeit in Sachsen, Corvey und Herford. "Unter Karl dem Großen wurden neue Klöster fast nur als Stützpunkte im eben unterworfenen Heidenland begründet" (Fichtenau).

Hatte man doch auch schon die Bistümer Würzburg, Erfurt und Büraburg (bei Fritzlar) eben dort errichtet, wo dann wenige Jahre darauf bereits Karlmann und Pippin ihre Feldzüge gegen die Sachsen führten (743, 744, 748). Neben den Missionszentren in Sachsen selbst spielte dabei das Kloster Fulda eine besondere Rolle. Nicht zuletzt auch Mainz, das bald, um 780, Erzbistum wurde, wobei man ihm die neuen sächsischen Bistümer Paderborn, Halberstadt, Hildesheim und Verden unterstellte, so daß die Mainzer Kirchenprovinz bis zu ihrer Auflösung 1802 flächenmäßig die größte der ganzen Christenheit war, während die westfälischen Neugründungen Münster, Osnabrück, Minden ans Kölner Bistum kamen.

Es versteht sich von selbst, daß dabei immer ausgedehnter Grundbesitz zu Gunsten der Kirche konfisziert und durch Burgen geschützt worden ist. Wichtige Klöster hat Karl reich beschenkt und im Streit mit ihren Hörigen unterstützt. So mußten die Sachsen nicht nur in jedem fränkischen Missionar einen Spion oder Festiger der Fremdherrschaft erblicken, sondern auch "in jeder christlichen Niederlassung einen Stützpunkt für die angreifenden fränkischen Heere" (Hauck).

Jeder Krieg gegen die Christen war für die Sachsen auch eine Art Religionskrieg, der Kampf für das Heidentum und die staatliche Freiheit dasselbe. Immer wieder intensivierte gerade dies den sächsischen Widerstand, immer wieder wurden gerade deshalb die Kirchen zerstört, die Geistlichen vertrieben oder getötet. ...<<

"Strafgericht in Verden"

Als die Sachsen unter Führung des westfälischen Herzogs Widukind (Wittekind) im Jahre 782

am Süntel (Bergrücken bei Hameln) ein fränkisches Heer vernichteten, nahm König Karl I. im Verlauf des 2. Sachsenkrieges (782-85) furchtbare Rache.

In Verden an der Aller ließ der fränkische König im Jahre 782 etwa 4.500 Sachsen, die vielfach von den eigenen Landsleuten ausgeliefert wurden, hinrichten (x060/123). Widukind konnte rechtzeitig nach Dänemark fliehen, aber viele Sachsen kämpften weiter, um sich rächen.



Abb. 11 (x906/...): Gedenkstätte "Sachsenhain" in Halsmühlen, Ortsteil Dauelsen, Verden (Aller).

Die fränkischen Reichsannalen berichteten über das "Strafgericht in Verden" (x122/120):
>>Schleunigst bot er sein Heer auf und zog nach Sachsen. Hier berief er alle sächsischen Großen vor sich und forschte nach den Rädelsführern der letzten Empörung. Da nun alle Widukind als den Anstifter bezeichneten, ihn aber nicht ausliefern konnten, weil er sich nach jener Tat wieder zu den Normannen (Dänen) begeben hatte, so ließ sich der König von den übrigen, die dem Rate des Verführers gefolgt waren, bis zu 4.500 ausliefern und sie zu Verden an dem Flusse Aller alle an einem Tag enthaupten. Nachdem der König so Rache genommen hatte, begab er sich in das Winterquartier nach Diedenhofen und feierte daselbst wie gewöhnlich Weihnachten und Ostern. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über den 2. Sachsenkrieg (x327/469-480): >>**Der Sachsenschlächter, "ein paar Nullen zuviel" und "die einfache Ruhe einer großen Seele ..."**

Während Karl in Nordspanien Eroberungen macht und wieder verliert - die einzige Niederlage, die ein fränkisches Heer unter seiner eigenen Führung erleidet -, stürmt der aus dänischer Emigration zurückgekehrte westfälische Adlige Widukind (777, als er dem Paderborner Reichstag fernbleibt, erstmals genannt) mit seinen Sachsen im Süden bis Fulda, im Westen bis Koblenz und Deutz. Zwingburgen und Kirchen werden ruiniert. Weithin rauchende Dörfer, Vernichtung; offensichtlich weniger ein Beute- als ein Rachezug.

779 stößt Karl bis zur Weser, 780 bis zur Elbe vor. Wieder tauft man, nicht nur Ostsachsen, sondern sogar Wenden von jenseits der Elbe und "Nordleute".

Wieder gelobt man Treue und stellt Geiseln. Auf einem Reichstag in Lippspringe versucht der Herrscher die Verbreitung des Christentums in Sachsen "nachdrücklich zu fördern und damit die Entwicklung feudaler Verhältnisse zu beschleunigen" (Epperlein).

Zwischen den besetzten Burgen verbreiteten die christlichen Priester die neue "Aufklärung" - "sie trugen Kreuze und sangen fromme Lieder. Schwer bewaffnete Soldaten in voller Rüstung waren ihre Begleiter, die mit ihren entschlossenen Mienen die Christianisierung beschleunigten" (de Bayac). Weiter wird das geraubte Gebiet an Bischöfe und Äbte verteilt, werden Missionssprengel geschaffen, Kirchen gebaut und selbst kleinere Klöster wie Hersfeld, Amorbach, Neustadt am Main, von Karl zur Heidenbekehrung eingesetzt.

Erst recht natürlich Fulda, dessen Abt Sturmli noch kurz vor seinem Tod auf der sächsischen Eresburg kirchlich und militärisch das Kommando hat. Im Nordwesten agitiert Bischof Alberich von Utrecht, der in Westfriesland die Reste des Heidentums zerschmetterte. In seinem

Auftrag und von Karls Militärmacht gedeckt, vertilgten Alberichs Mönche die Götterbilder, die paganen Heiligtümer und raubten, was ihnen wertvoll war. Überließ der König doch einen Teil der Tempelschätze dem Bischof für kirchliche Zwecke.

Auch der heilige Angelsachse Willehad, der ebenfalls früher schon, nicht sehr erfolgreich, die Friesen indoktriniert hatte, organisierte seit 780 auf Karls Befehl den nördlichen Teil des unterworfenen Sachsenlandes. Im mittleren Friesland wirkte, gleichfalls von Karl berufen, in ähnlicher Weise der heilige Liudger.

Als aber die Ostfriesen und offenbar auch große Bevölkerungsgruppen Mittelfrieslands gemeinsam mit den Sachsen sich erhoben, die Kirchen zerstörten und zu ihrem alten Glauben zurückkehrten, verließen die Christentumsprediger eilig das Land. Der Engländer Willehad, bald darauf zum sächsischen Missionsbischof und ersten Oberhirten Bremens ordiniert, floh nach Rom, dann nach Echternach, "2 Jahre lang zu Studium und Gebet" ("Lexikon für Theologie und Kirche"). Der heilige Liudger, später Bischof von Münster, flüchtete nach Rom und Monte Cassino. Ohne den Schutz der fränkischen Waffen konnten sich die Verkünder der Frohen Botschaft nicht halten.

Kaum aber beherrschten die Okkupanten wieder das Feld, kehrten mit deren Schwertern auch die geistlichen Herren an die Propagandafront zurück. Willehad nahm seinen Sitz in Bremen, der heilige Liudger, auf Karls Befehl, östlich der Lauwers. Hier vernichtete er, gestützt auf die königliche Macht, die heidnischen Heiligtümer, drang bis auf die Inseln vor und verwüstete, geschützt von fränkischen Soldaten, noch die Opferstätten des friesischen Gottes Fosete auf Helgoland.

Viele Geistliche sollen allerdings nur ungern zu den widerspenstigen Sachsen gegangen sein. Und als diese sich 782, zugleich mit den Wenden, unter Widukind erneut erhoben, traf ihre Wut besonders Klerus und Christentum, flammten weithin die Kirchen im Feuer und flohen die Priester. Ein fränkisches Heer wird am Süntel aufgerieben, alles "fast bis auf den letzten Mann niedergehauen", berichten die Reichsannalen und fügen hinzu: "Der Verlust der Franken war noch größer, als es der Zahl nach schien." Wurden doch auch zwei Dutzend sogenannte Erlauchte und Vornehme getötet.

Noch ehe Karl aber selbst zur Stelle ist, werfen sächsischer Adel und fränkische Truppen gemeinsam den Aufstand nieder. Die sächsischen "Edlen" liefern die Empörer aus. Und nun steigert Karl den Expansions- und Missionskrieg bis zu der bekannten Abschlachtung in Verden an der Aller - und feierte dann, wie üblich, Weihnachten und Ostern, Geburt und Auferstehung des Herrn.

Noch im 20. Jahrhundert suchte man gelegentlich von "berufener Seite", im katholischen und evangelischen Lager, die gräßliche Abmetzelungsorgie rundheraus zu leugnen. Bischofspostillen und einige "Fachtheologen" arbeiteten dabei Hand in Hand - besonders zur Nazizeit.

Der Kirchenbote des Bistums Osnabrück sprach 1935 von dem "Märchen vom Verdener Blutgericht". Ähnlich auch der evangelische Kirchenhistoriker der Universität Münster, Karl Bauer, der 1936 die quellenmäßige Bezeichnung decollare (enthaupten) als Schreibfehler erklärte statt des angeblich ursprünglich geschriebenen delocare oder desolare (aussiedeln), wonach also 4.500 Sachsen nur weggeführt worden seien. Einerseits aber wird dies Wort oder ein ähnliches in verschiedenen Quellen überhaupt nicht gebraucht.

Andererseits berichten gleich vier damalige Jahrbücher von der "Tötung" (decollare bzw. decollatio) der Sachsen: die Reichsannalen, die Annales Amandi, die Annales Fuldenses, endlich, in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, auch die Annales Sithienses: und all diese Chronisten aus den verschiedensten Gebieten hätten somit auf höchst mysteriöse Weise denselben "Schreibfehler" gemacht.

Und um einen "Schreibfehler" ganz anderer Art handelte es sich, wenn schon vordem ein Forscher vermutete, der Verfasser der Quellen habe "in Folge falschen Lesens seiner Vorlage ein

paar Nullen zu viel entnommen" (H. Ulmann). Mit Recht bemerkt dagegen Donald Bullough: "Dem König eine solche Tat nicht zuzutrauen, hieße aber, ihn tugendhafter zu machen, als fast sämtliche christliche Könige des Mittelalters gewesen sind.

Denn das Niedermetzeln eines besiegt Feindes auf dem Schlachtfeld war damals üblich, es sei denn, man versprach sich mehr Vorteil von Sklaven oder Lösegeld. Auch vergißt man leicht eins: Die meisten Geiseln, die der König von Jahr zu Jahr mit sich nahm, wurden regelmäßig getötet, sowie sich diejenigen, für deren Gehorsam sie bürgten, wieder gegen den König erhoben."

Tatsächlich standen da 782 an einem Spätherbsttag 4.500 Sachsen, eng zusammengedrängt, wie Tiere im Schlachthaus, und umgeben von ihrem eigenen "Adel", der sie ausgeliefert, sowie von den Helden des "großen" Karl, des "Leuchtturms Europas", wie ihn eine St. Galler Handschrift aus dem 9./10. Jahrhundert nennt. Und auf sein Urteil wurden sie niedergehauen, in die Aller geworfen, mit der sie in die Weser trieben und dann ins Meer ...

"4.500, und dies ist auch so geschehen", wie lakonisch der Reichsannalist festhält (dann, fast noch im selben Atemzug: "Und er feierte Weihnachten ...") - just dort, wo der künftige "Heilige" bald eine Kirche aufsteigen läßt (keine Sühne-, eher eine Siegeskapelle) und sich heute der Dom von Verden erhebt. Buchstäblich auf Strömen von Blut - wie, im übertragenen Sinn, längst alle Christentempel.

Man stelle sich vor: 4.500 Menschen mit abgehackten Köpfen - und dann Heiligsprechung des Mörders. - Auch Frantisek Graus, ein "Lichtblick" oft in seiner meist so dunklen Zunft, läßt für Mord "keinerlei Entschuldigung" gelten, "auch keine 'historische' im Abstand von Jahrhunderten, und Massenmorde sind ein Phänomen, das nie genügend gebrandmarkt werden kann ..."

Das angebliche Gründungsprivileg Karls von 786 für das Bistum Verden ist freilich eine Fälschung, zwischen 1155 und 1157 im Auftrag des Verdener Bischofs Hermann in dessen Kanzlei angefertigt.

Hängt es doch wohl nicht zuletzt auch mit Karls Heiligkeit zusammen, daß die Zahl der in seinem Namen gefälschten Urkunden groß ist, mit denen Kirchen sich Privilegien erschlichen. Doch echt oder nicht: "Es ist wahr, er hat die 4.500 Sachsen umgebracht", schreibt Ranke und fügt hinzu, "später aber tritt in ihm die einfache Ruhe einer großen Seele hervor."

"Wie nun überall Friede war ..."

Das Großverbrechen des christlichen Herrschers, von der Kirche durch das ganze Mittelalter als "Apostel des sächsischen Stammes" gefeiert, verfehlte im übrigen zumindest zunächst auch politisch völlig sein Ziel. Denn der Widerstand der "Erzheiden" gegen Christentum und Frankenherrschaft wurde dadurch nicht geschwächt, sondern erst recht angefacht. Erneut brach der Aufruhr im ganzen Land aus. Wieder trat Widukind an die Spitze und riß auch die Friesen mit in die Empörung hinein. Wieder opferte alles zwischen Lauwers und Fli den Göttern. Was fränkisch und christlich war, wurde verfolgt, vertrieben, ausgerottet.

Karl eilte nach Sachsen, fort vom frischen Grab seiner jungen, am 30. April 783 zu Diedenhofen verstorbenen zweiten Gattin, der Seligen Hildegard, deren Verlust ihn - anders als der Tod von 4.500 Sachsen - vielleicht getroffen haben mag. (Doch nahm er sich noch im selben Jahr eine Nachfolgerin. Und wieder fast ein Kind.) Und in Sachsen ging es wieder mit vielem Blutvergießen und "Gottes Hilfe" weiter.

"Mit Gottes Hilfe blieben die Franken Sieger, und es fiel dort eine sehr große Zahl von Sachsen, so daß nur wenige sich durch Flucht retteten. Und von da aus kam der genannte ruhmreiche König siegreich nach Paderborn und sammelte dort sein Heer. Und setzte seinen Zug fort, als die Sachsen sich erneut vereinigten, bis zur Haase. Dort kam es wieder zu einer Schlacht und dort fielen nicht weniger Sachsen und mit Gottes Hilfe blieben die Franken Sieger."

Die eben zitierten Reichsannalen zum Jahre 783 beziehen sich auf die beiden einzigen großen

Feldschlachten des ganzen Krieges, nahe dem heutigen Detmold und an der Haase, im Herzen der Weserfestung. Nur "wenige von der ungeheuren Menge", melden die Chronisten über die sächsische Niederlage bei Detmold, "sollen entronnen", "viele Tausend" gefallen sein. Und auch an der Haase bedeckte, nach einer weiteren alten Quelle, eine "unendliche Menge von Sachsen" das Schlachtfeld, "nochmal viele Tausende, mehr als früher". Wieder siegte Karl "mit Gottes Hilfe", kehrte nach Franken zurück und "feierte Weihnachten ..." Und viele Tausende hatte man inzwischen noch in die Sklaverei geschleppt.

Auch im folgenden Jahr 784 verheerte der Herrscher Sachsen, vor allem Ostfalen, während sein Sohn, bereits ganz in seinen Fußtapfen, Westfalen heimsuchte, auch er, versteht sich, mit Gott. "Mit Gottes Hilfe blieb Karl, der Sohn des großen Königs Karl, Sieger mit den Franken, nachdem viele Sachsen getötet waren. Nach Gottes Willen kehrte er unversehrt zu seinem Vater in die Stadt Worms zurück."

Den Winter 784/785 verbrachte Karl mit der im Jahr zuvor geehelichten noch sehr jungen Fastrada samt seinen Söhnen und Töchtern auf der Eresburg. Und erst jetzt brach der Widerstand der Sachsen allmählich zusammen - während er das Fest der Auferstehung des Herrn feierte, immer wieder seine Soldateska ausschickte, auch selbst "einen Zug" unternahm, verwüstend, raubend, Straßen säubernd, ganze Wälder verbrennend, Saaten vernichtend, Brunnen verschüttend, Bauern metzelnd, Festungen und verschanzte Dörfer nehmend - "denn für sein Werk ist Ordnung Grundbedingung" (Daniel-Rops).

785 schien die Widerstandskraft des schwergeschlagenen sächsischen Volkes fast erloschen, schien es sich endgültig "unter das sanfte und süße Joch Christi" zu ducken, wie der Biograph des Abtes Sturmli längst verlangt hatte, jenes fanatischen Sachsenmissionars, der den Kampf gegen die Heiden predigte, ihre Göttertempel zu zerstören, ihre altheiligen Haine zu fällen und Kirchen zu errichten forderte.

Widukind, der noch unbezwungen nach Nordalbingien ausgewichen war, kam nach Verhandlungen mit Karls Bevollmächtigten um Weihnachten 785 in die Pfalz Attigny an der Aisne, ließ sich taufen, durch den König, der selbst Pate stand, herrlich beschenken und verschwand für den Rest seiner Tage wohl auf seine Besitzungen und aus der Geschichte.

Dafür wurden seine Reliquien aufbewahrt, in Legenden Gotteshäuser von ihm gebaut - und sein Urenkel Wihert avancierte bereits zum Bischof von Verden (gestorben 908). Karl hatte dem Papst seinen Sieg gemeldet, der hatte Glückwünsche gesandt und Ende Juni 786 ein dreitägiges Dankfest durch die gesamte abendländische Christenheit angeordnet, sogar jenseits der Meere, so weit Christen wohnten.

Ansonsten freilich ging der Krieg weiter. Im selben Jahr noch schickte Karl ein Heer in die Bretagne, um die aufständischen, zinsbar gemachten Bretonen zu unterjochen, die sich begreiflicherweise ungern ausbeuten lassen wollten. So wurden zu ihnen seit Pippin III., unter Karl und Ludwig dem Frommen immer wieder neue Heerfahrten nötig, worauf jedoch stets neue Empörungen folgten. Noch 786 mußte auch in Thüringen eine "große Verschwörung" (Einhard), als deren Haupt ein Graf Hardrad galt, erstickt werden, wobei der edle Karl, angeblich auf Drängen seiner brutalen dritten Gattin Fastrada, hart durchgriff, töten, verbannen und - eine im Frankenreich seltene Strafe - blenden ließ.

"Wie nun überall Friede war", melden die Reichsannalen zu diesem Jahr, "beschloß Karl nach Rom zu ziehen und den Teil Italiens anzugreifen, der jetzt Benevent heißt, indem er es für angemessen hielt, auch den Rest des Reiches sich zu unterwerfen ... dessen größten Teil er in der Lombardei bereits in seiner Gewalt hatte." Denn ohne Krieg hielt es "der Große" nicht aus. Und wäre er denn ohne seine Kriege "der Große"?

Letzte Aufstände, Vernichtungskrieg - und "die stille Hoheit des Krummstabes". Während der König im Süden agierte, rumorte es im Norden fort. Zwar wird schon im Anschluß an die Meldung von Widukinds Taufe verkündet, ... ganz Sachsen sei nun unterworfen - "befriedet"

war es, trotz oder wegen all des Blutes, nicht.

So wenig wie Friesland, wo es in den neunziger Jahren im Osten zu neuen Tumulten kam, wo man wieder die Kirchen zertrümmerte, die Missionare vertrieb. Auch Liudger suchte abermals das Weite. Sobald die Heiden vorstießen, floh er, nach der Verfolgung - eine alte, schon frühchristliche Praxis - kehrte er zurück und setzte mit apostolischem Eifer das "Bekehrungswerk" fort: vertilgte fanatisch die paganen Reste, rottete "Götzentempel" aus, machte Blinde wieder sehend, kurz "trocknete allenthalben die Tränen", "verschaffte erquickenden Frieden" und wurde ja auch Heiliger.

Begünstigt durch den Awarenkrieg, kam es in Sachsen ebenfalls zu einer Erhebung. Sie beschränkte sich allerdings im wesentlichen auf das bisher noch am wenigsten betroffene Land im Nordosten, auf die an der Unterelbe und in Holstein wohnenden ursächsischen Nordalbingier sowie, bei starker Zurückhaltung des Adels, auf die breite Masse des Volkes.

"Wie der Hund, welcher zu seinem Gespei zurückkehrt", melden die Lorscher Jahrbücher, "so kehrten sie zurück zum Heidentum, das sie früher abgeschworen hatten, sie verließen wiederum das Christentum und verbündeten sich mit den heidnischen Völkern im Umkreis. Aber auch zu den Awaren entsandten sie Boten, und sie erkühnten sich zu rebellieren vorerst gegen Gott, dann gegen den König und die Christen ..."

Auch Karls ältester, aber unehelicher Sohn Pippin, ein schöner, doch buckliger Jüngling, empörte sich damals. Während seine Genossen teils hingerichtet, teils ausgepeitscht und verbannt worden sind, landete Pippin zum Mönch geschoren im Kloster Prüm, wo er nach fast zwanzigjähriger Haft (811) gestorben ist.

Doch galt der mehr als zehnjährige Kampf der Sachsen nicht eigentlich der fränkischen Fremdherrschaft, nicht einmal dem Christentum als solchem. Vielmehr richtete er sich vor allem gegen dessen Vertreter und Einrichtungen, gegen die Kirche, ihre rigorosen Eingriffe ins Privatvermögen, ihre rücksichtslose Eintreibung der Zehnten, worüber schon Karls angelsächsischer Ratgeber Alkuin klagte, indem er in den Missionaren eher Plünderer als Prediger sah.

"Daß die Zehnten Treu und Glauben vernichtet hatten", scheint bei den Franken eine sprichwörtliche Rede gewesen zu sein. Und so unbarmherzig die Kirche war, so unbarmherzig bekämpften sie die Nordalbingier jetzt.

Die neuen Gotteshäuser wurden überall zerstört, die Geistlichen verjagt, selbst christliche Sachsen nicht selten getötet, ihre Besitzungen geplündert, kurz, die ganze Kirchenorganisation nördlich der Elbe mit Stumpf und Stiel vernichtet.

Der Aufstand wuchs sich zu einem mehr als zehnjährigen Vernichtungskrieg von äußerster Grausamkeit auf beiden Seiten aus. Die erst im Herbst 794 wieder aufgenommene Gegenoffensive, bei der Karl Reliquien mitführte, bestand in bloßen Verwüstungszügen. Mehrfach setzte er sogar heidnische Slawen, die Wilzen ein, auch Obodriten, deren König Witzin von den Sachsen bei Überquerung der Elbe angegriffen und umgebracht wurde. Karl plünderte, zerstörte, verheerte, mitunter hauptsächlich durch Feuer, metzelte tausendfach. Nach einem Sieg bei Kiel sollen 4.000 Sachsenleichen das Schlachtfeld bedeckt haben.

Auch schleppte er Jahr für Jahr große Mengen an Geiseln weg, einmal jeden dritten Mann, "so viele er wollte", wie ein Chronist sagt, von denen er die meisten "regelmäßig getötet" hat (Bullough). Bis 799 zog nun der "Apostel" der Sachsen, "der mit eherner Zunge das Evangelium predigte" (Bertram), jährlich gegen sie. 802 schickte er wieder ein Heer, indes er sich den ganzen Sommer in den Ardennen auf der Jagd vergnügte. 804 rückte er selbst noch einmal ins Feld, wobei die Sachsen endgültig der Übermacht erlagen.

Der Herrscher hatte schließlich, um jede Erhebung unmöglich zu machen, Massendeportationen befohlen, erschreckend rücksichtslose Zwangsverpflanzungen großen Stils, wie sie auch die christlichen Byzantiner handhabten; "eine solche Menge von Geiseln", meldet ein Bericht,

"wie man sie niemals in seinen Tagen oder in den Tagen seines Vaters noch jemals in den Tagen der Frankenkönige von dort weggeführt hat".

Der Mann, der schon 794, auf der Frankfurter Synode, offen als "Haupt der abendländischen Kirche" auftrat, ließ in den Jahren 795, 796, 797, 798, 799 und 804 Tausende von Sachsen, mit Weib und Kind, rund zehntausend Familien durch seine Soldateska auf altfränkischen Boden verschleppen und diesseits wie jenseits des Rheins, in Gallien und Germanien, als Zinsleute geistlicher und weltlicher Großer ansiedeln. (Noch heute erinnern Ortsnamen in Franken wie Sachsendorf, Sachsenfahrt, Sachsenmühle daran.)

Viele Deportierte steckte man aber auch in streng bewachte Lager, wo man sie ihr Leben verbringen ließ. Eine Quelle spricht geradezu von "gründlicher Ausrottung". Und nicht wenige Sächsinnen, die freilich noch nicht durch das heilige Taufbad von allem Heidendreck gereinigt sein durften, wurden während des ganzen Krieges nach Verdun geworfen, auf den großen Umschlagplatz für Sklaven. Durch all dies haben sich die Besitz- und Eigentumsverhältnisse im Norden teilweise völlig verändert.

Denn auch das geraubte Land an der Elbe verteilte Karl wieder an Bischöfe, Priester und seine weltlichen Vasallen. Und im ganzen 9. Jahrhundert wurden dann in Sachsen zahlreiche adlige Eigenklöster gegründet. So hatte Karl durch einen dreiunddreißigjährigen Krieg die "Erzheiden" doch überzeugt, "daß es noch etwas Höheres gebe, als Kampf und Sieg, als Tod auf dem Schlachtfelde", wie uns Kardinal Bertram, der Anfeurer zweier Weltkriege, der Hitlerbeistehender, versichert, hatte Karl "das Kreuz siegreich und segenspendend im jungfräulichen Boden des Sachsenlandes aufgepflanzt". Und endlich das Wichtigste, "waltete segensreich und vermittelnd die stille Hoheit des Krummstabes neben der Macht des königlichen Szepters und Schwertes".

Karls Blutgesetze

Während seines Kampfes erließ der König drakonische Gesetze; jeweils dann offenbar, wenn er glauben mochte, die Sachsen endgültig unterjocht zu haben und zur "Ordnung" übergehen zu können: vor allem die Capitulatio de partibus Saxoniae (782) und das Capitulare Saxonicum (797). Und da die Übertritte zum Christentum durch Massentaufen erzwungen worden waren, das sächsische Volk aber insgeheim weithin am Heidentum festhielt und den Klerus verabscheute, drang Karl auf restlose Ausrottung des alten Glaubens und seiner Riten, auf die Zwangstaufe aller Sachsen, die vollständige ideologische Umerziehung.

Von den vierzehn die Todesstrafe verhängenden Bestimmungen der Capitulatio betreffen zehn allein Vergehen gegen das Christentum. Er hatte zuvor auch den Rat des Papstes eingeholt und orientierte sich zudem ganz offensichtlich an jener Missionsmethode der Fuldaer Mönche zur Vertilgung des Heidentums, die mit rücksichtslos durchgeführten Massentaufen und vollständiger Vernichtung seiner Heiligtümer begann.

Mit einem stereotypen "morte moriatur" wird alles bedroht, was die Verkünder der Frohen Botschaft ausmerzen wollten: das Berauben und Zerstören von Kirchen, die Verbrennung Toter, das Verweigern der Taufe, das heimliche Umgehen der Taufe, die Verhöhnung des Christentums, die Schmälerung kirchlichen Besitzes, das Darbringen heidnischer Opfer, die Ausübung paganer Bräuche etc. Das hört sich so an:

"3. Wenn jemand gewaltsam in eine Kirche eindringt und in ihr etwas raubt oder stiehlt oder die Kirche in Brand steckt, so sterbe er des Todes.

4. Wenn jemand das heilige vierzig tägige Fasten aus Mißachtung des Christentums nicht hält und Fleisch ißt, so sterbe er des Todes ...

7. Wenn jemand nach heidnischer Sitte den Leib eines verstorbenen Menschen durch Feuer verzehren läßt und seine Gebeine zu Asche brennt, so sterbe er des Todes.

8. Wenn jemand künftig im Sachsenvolk ungetauft sich verstecken möchte und unterläßt, zur Taufe zu kommen, weil er Heide bleiben will, so sterbe er des Todes ...

10. Wenn jemand gemeinsam mit Heiden etwas gegen Christen plant und mit ihnen in Feindschaft gegen die Christen zu verharren sucht, so sterbe er des Todes. Und wenn jemand diesem selben Verbrechen gegen den König und das christliche Volk zustimmt, so sterbe er des Todes."

Sogar die Übertretung des Fastengebotes zog die Todesstrafe nach sich! (Karl selbst war das Fasten zuwider; es sei seinem Körper, klagte er, nicht zuträglich.)

Befohlen wurde: Taufe im ersten Lebensjahr, Kirchenbesuch an allen Sonn- und Feiertagen, Ablegen des Eides in den Kirchen, ja sogar die Einhaltung der kirchlichen Ehegesetze. Man forderte, wie schon Alkuin rügte, "strenge Bußen für die leichtesten Vergehen". (Am Hof Karls aber vögelte man bei Gelagen, an denen auch seine Töchter teilnahmen, ganz schön durcheinander, sollen auch Geistliche manchmal "gestrauchelt" sein.)

Da dem zwangsbekehrten Sachsenvolk wenig oder nichts am Christentum lag, mußte es weiter mit Gewalt zur Erhaltung der Kirche genötigt werden. Jedermann, Adelige, Freie, Liten, hatte den Zehnten vom Ertrag des Grundbesitzes und von allem Erwerb der Kirche zu geben. Außerdem mußte jede Kirche zwei Hufe, also zwei Bauerngüter, erhalten, sowie von je 125 Einwohnern einen Knecht und eine Magd, wodurch die Masse der Sachsen noch stärker ausgebeutet wurde als je zuvor.

Der Christ Johannes von Walter fragt angesichts der grauenhaften Sachsengesetze scheinbar arglos: "Hat Karl hier im Sinne der Vertreter der Kirche gehandelt? Es ist kaum anzunehmen, daß sein Vorgehen viel Beifall fand." So viel Falschheit, Verlogenheit in zwei Zeilen! Doch gefragt wird in dem Band "Die Nation vor Gott. Zur Botschaft der Kirche im Dritten Reich". Gefragt wird 1934.

Dabei hatte Karl diese jahrzehntelangen Sachsen- (und sonstigen) Gemetzel mit dem engsten Beistand der Kirche betrieben und natürlich auch ganz und gar in deren Interesse. "Das Entscheidende war für die Kirche der Kampf für das Christentum, den Karl in Sachsen und Spanien so sichtbar führte. Durch den Heidenkrieg entsprach seine Tätigkeit der kirchlichen Auffassung vom christlichen Imperium ..." (Zöllner).

Nichts ist mehr evident. Und Einhard, dessen Berichten über Karl besondere Bedeutung zukommt, bemerkt einmal, der so viele Jahre währende Kampf sei erst beendet worden unter der Bedingung, daß die Sachsen ihrem "Teufelskult" abschwören, daß sie den christlichen Glauben und die heiligen Sakramente annehmen und mit den Franken zu einem Volk vereint würden. Klarer, überzeugender kann man Karls Kriegsziel kaum benennen: Vernichtung des Heidentums, Ausbreitung des Christentums und Annexion.

Im (katholischen) "Handbuch der Kirchengeschichte" stehen die Sachsenkriege unter der Überschrift: "Die Abrundung des fränkischen Großreiches". So läßt sich das auch betiteln, gewiß, ohne jede Spur von Barbarei, von Blut. Einfach und sauber! "Die Abrundung" - klingt glatt, beinah elegant. Es hat was Spielerisches, fast Artistisches. Als ging's um ein Kunstwerk, ein Staatskunstwerk. Und für ein Großreich, ist da nicht ohnedies alles erlaubt? Jedenfalls solange es "glückt"? ...<<

Die Online-Zeitschrift "DER THEOLOGE" Nr. 86 berichtete später über die Inquisition der Kirche (x924/...): >>Taufe oder Tod - Karl der "Große"

Die äußere und innere Verwüstung, die die Ausrottung jedweder "Ketzeri", sei sie donatistisch oder arianisch, in Nordafrika hinterlassen hatte, machte diesen Landstrich wenig später, im 7. Jahrhundert, zu einer leichten Beute der islamischen Wüstenkrieger. Lieber muslimisch als katholisch, hieß für viele die Devise. Der Islam überrollte in seinem Siegeszug zahlreiche vorher katholische Gebiete - von Nordafrika über Ägypten bis Kleinasien. Doch gerade dadurch stieg die Bedeutung Roms, das bis dahin, entgegen späterer Geschichtsfälschung, nur ein kirchliches Patriarchat unter vielen gewesen war.

Und Roms Bedeutung wuchs weiter - weil die Päpste mit untrüglichem Machtinstinkt immer

rechtzeitig die Seite wechselten und ihre jeweiligen Verbündeten zu immer neuen Kriegen antrieben: die Langobarden gegen Ostrom, die Franken gegen die Langobarden, später die Stauer gegen die Normannen und umgekehrt. Von Pippin dem Jüngeren, der in einem dynastischen Streit Unterstützung suchte - sein Vater Karl Martell war ein Thronräuber -, ließ sich Papst Stephan II. 754 erhebliche Gebiete in Italien schenken - obwohl diese Pippin gar nicht gehörten. Für diesen "Grundstock" des Kirchenstaates bedankte sich der Papst umgehend, indem er Pippin sowie seine Söhne Karlmann und Karl (den späteren "Großen") zu Königen der Franken salbte.

Als Papst Leo III. Karl zu Weihnachten 800 zum Kaiser krönte, war dies der Beginn des mittelalterlichen Kaisertums im Abendland. Eine durch Thronraub an die Macht gekommene Dynastie fränkischer Hausmeier verschaffte sich auf diese Weise die herrschaftliche Legitimation - und der Papst legte seinerseits den Grundstein für noch größere Machtentfaltung seiner Nachfolger.

Die Kirche lebte gut damit. Bereits Pippin hatte den Kirchenzehnt als Staatsgesetz eingeführt (und damit einer Kirche in den Sattel geholfen, die sich bis heute ungeniert aus allen möglichen Steuertöpfen bedient und auf diese Weise den Staat förmlich aussaugt). Karl wiederum führte seine Kriege gegen die Sachsen (und nicht nur diese), um die katholische Religion zu verbreiten.

Die Blutgesetze gegen die Sachsen geben davon grausames Zeugnis: Todesstrafe, wenn ein Sachse ungetauft bleibt, wenn er die Fastenregeln nicht einhält, wenn er nach alter Väter Sitte einen Verstorbenen verbrennt ... Karl war das Fasten zwar selbst "zuwider; es sei seinem Körper, klagte er, nicht zuträglich". Aber Karl wußte, ebenso wie seine Prälaten: An die Regeln, die er selber aufgestellt hat, braucht ein Feudalherr sich nicht zu halten.

Wenn ausgerechnet Karl "der Große" heute als Vorbild, als Ahnherr Europas, als Urvater der Europäischen Union gefeiert wird, so spricht das für sich. Es zeugt von einem kollektiven historischen Gedächtnisverlust - oder, schlimmer noch, von der völligen Abwesenheit eines historischen Gewissens. Karl führte in fast jedem Jahr seiner Regierungszeit einen blutigen Angriffskrieg.

Er ließ 782 in Verden an der Aller 4.500 gefangene Sachsen einfach abschlachten; ihre Leichen trieben die Weser hinunter. Und die Kaiserkrönung war in Wahrheit keine Einigung Europas, sondern im Gegenteil dessen Spaltung - denn bis dahin hatte es in Europa nur einen Kaiser, den byzantinischen, gegeben. Doch Karl wurde heilig gesprochen - warum wohl? Weil die Kirche es ihm dankte, daß er das neue Kaiserreich unter die religiöse Oberaufsicht der Romkirche gestellt hatte.<<

Der deutsche Historiker Prof. Rudolph Wahl berichtete später über den "großen Vernichtungsfeldzug" gegen die Sachsen (x122/121): >>In breiter Front gingen die Franken beiderseits der großen Straße vor, die den Rhein mit der Elbe verband. Hinter ihnen regte sich kein Leben mehr. Von der Sommerhitze ausgedörrte Wälder wurden verbrannt, die Saaten vernichtet, die Häuser niedergerissen, die Brunnen verschüttet. Wo sich ein verängstigter Bauer zeigte, der zur rechtzeitigen Flucht zu alt oder zu stolz gewesen war, wurde er niedergemetzelt. Aber es kam nirgendwo zur Unterwerfung. Das Land war ausgestorben. ...<<

In einer Verordnung Karls des Großen aus dem Jahre 785 wurden harte Gesetze verkündigt, um die endgültige Unterwerfung der heidnischen Sachsen durchzusetzen (x257/136): >>... 2. Wenn einer seine Zuflucht in einer Kirche genommen hat, so habe er Frieden, bis er vors Gericht gebracht wird. ...

4. Wenn einer das heilige vierzigstägige Fasten aus Mißachtung des Christentums nicht hält und Fleisch ißt, so soll er sterben.

5. Wer einen Bischof oder Priester tötet, soll mit dem Tod bestraft werden. ...

7. Wenn einer den Leib eines verstorbenen Menschen nach heidnischem Brauch durchs Feuer

verzehren läßt, soll er mit dem Tod bestraft werden.

8. Wenn einer hinfort im Volk der Sachsen ungetauft sich verstecken und sich unter ihnen verbergen will, der soll des Todes sterben. ...

11. Wenn einer dem Herrn König die Treue bricht, der werde mit dem Tode bestraft. ...

17. Ebenso bestimmen wir, daß alle den Zehnten ihres Eigentums und der Arbeit ihren Kirchen und Priestern geben. ...<<

Unterwerfung der Bayern

Im Jahre 788 unterwarf König Karl I. den eigenwilligen bayerischen Herzog Tassilo III. (um 741-794) und gliederte das reiche Herzogsgut Bayern in das fränkische Reich ein. Herzog Tassilo III. wurde wegen des Aufstandes zum Tode verurteilt. Diese Strafe wurde jedoch später in eine lebenslange Klosterhaft umgewandelt.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Unterwerfung des bayerischen Herzogs Tassilo III. (x327/481-484): >>**Karls kurzer Prozeß mit Tassilo**

Bayern hatte sich staatlich, rechtlich und sozial unter der dort alles dominierenden Führung der Agilolfinger gebildet und entwickelt. Erst mit den beiden Feldzügen Karl Martells geriet das Land, wenn vielleicht auch noch nicht unter die Oberhoheit der Franken, so doch in Abhängigkeit von ihnen, die nach der schweren Niederlage der bayrischen Armee im Jahr 743 noch beträchtlich wuchs. Das Papsttum, das damals Herzog Odilo schmäählich verraten hatte, ließ erst recht dessen Sohn Tassilo im Stich, als Karl ihn stürzte.

Dabei war Tassilo III. (748-788), der letzte Agilolfinger, dessen Herrschaft von Anbeginn unter der Hoheit seines Onkels, des Hausmeiers Pippin, stand, klerusergeben wie wenige Fürsten, vor allem "der ewigen Liebe und des furchtbaren Grauens halber, um dem Pfuhe des Teufels zu entgehen und den Himmelssaal zu verdienen".

Er förderte die Geistlichkeit in jeder Weise. Er schützte die Priester durch ein hohes, die Bischöfe durch ein unerschwingliches Wergeld. Er begünstigte die Mission der Angelsachsen und des Bonifatius. Er holte Märtyrerleiber herbei, den Leichnam Valentins nach Passau (746), den Corbinians nach Freising (765). Er füllte Bayern mit Kirchen, mit Mönchsbehauungen und beschenkte sie verschwenderischer als irgendeiner seiner Vorgänger.

Er gründete wahrscheinlich die Klöster Mattsee, Münchsmünster, Pfaffenmünster, Wessobrunn, sicher aber 769 das Kloster Innichen im Pustertal, "um das ungläubige Geschlecht der Slawen auf den Pfad der Wahrheit zu führen", und 777 das ungewöhnlich großzügig bedachte Kloster Kremsmünster im Traungau, ebenfalls als Vorposten und Stützpunkt der Slawenmission, als Sicherung seines Regiments über die Heiden. Missionarische, politische, wirtschaftliche Motive hängen hier, wie so oft, untrennbar zusammen.

Überhaupt dehnte Tassilo die bayrische Herrschaft immer weiter nach Süden und Osten aus, wobei nicht zuletzt eben Klostergründungen eine wichtige Vorarbeit leisten, die entscheidende Rolle aber ein Krieg spielt. Im Jahr 772 nämlich werden der Herzog, die Bischöfe und der Adel Bayerns durch einen gewissen "Clemens peregrinus" zu einem "Kreuzzug" gegen die Heiden Karantaniens aufgerufen, ein Land, das vor allem das heutige Kärnten sowie Teile der Ober- und der Mittelsteiermark umfaßte.

Dort herrschten Slawenfürsten, bis 828 deutsche Grafen an ihre Stelle traten. "Gott verleihe den Baiern den Sieg gegen ihre Feinde, wie einst Gideon; Gott möge Tassilo Mut geben, wie Samson; Gott sei mit ihnen wie mit David, der Goliath besiegte. Gott ..." etc.

Tassilo führte den "Kreuzzug", zog nach Kärnten, brachte die Karantanen um ihre politische Selbständigkeit und eröffnete damit dort "den Beginn der Deutschen Herrschaft bis in die neueste Zeit hinein" (Waldmüller). "Dieser Sieg Tassilos III. über die Slawen hat für mehr als ein Jahrtausend die Herrschaft der Deutschen über die Slawen bestimmt und zugleich

Deutschland und christliche Mission in die gleiche Front gebracht" (Klebel).

Noch Anfang der siebziger Jahre hatte Tassilo seinen Sohn Theodo von Papst Hadrian I. taufen und salben lassen. Und sein Herzogtum besaß auch schließlich "quasikönigliche Gewalt, der nur das *nomen regium* fehlte" (Schlesinger). Doch 781 einigte sich Karl anlässlich seines Rombesuches mit Hadrian zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen Tassilo.

Noch im selben Jahr erschienen zwei Gesandte des Königs sowie zwei vom Papst beauftragte Bischöfe bei dem Herzog und drängten ihn zur Erneuerung des einst Pippin geleisteten Lehnseides. Tassilo lenkte zunächst ein, widersetzte sich dann aber erneut und bat 787 den Papst um Vermittlung. Der jedoch lehnte nicht nur strikt ab, sondern drohte Tassilo und seinen "Mitschuldigen" mit dem Anathem, falls er nicht Karl in allem gehorche. Ja, er erklärte, ein eventueller fränkischer Angriffskrieg gegen ihn sei ein "gerechter Krieg".

"Wenn der Herzog durch meine Worte nicht bewogen wird, zu seiner Pflicht zu stehen, werden Karl der Große und sein Heer von jeder Sünde freigesprochen und der Verantwortung für Brandschatzung, Tötung und jeglicher Schadenshandlung, die zum Nachteil Tassilos und seiner Komplizen geschieht, enthoben." Karl dagegen versprach er für alles mögliche Unheil, das er über die Bayern bringe, von vornherein die Absolution.

Und als dieser 787 mit drei Heeren konzentrisch auf Bayern vorrückte, fand er keinen ernsthaften Widerstand. Die bayrischen Großen, "namentlich die Bischöfe" (Heuwieser), hielten es selbstverständlich mit dem Stärkeren. Tassilo mußte sich kampflös ergeben, seinen Treueid erneuern und bekam sein Herzogtum als Lehen zurück.

Schon im folgenden Jahr aber wurde Tassilo auf den Reichstag nach Ingelheim zitiert, wo ihn Karl sofort verhaften und entwaffnen ließ. Dann nahm man in Bayern auch Tassilos Frau, Kinder nebst Gesinde fest und brachte sie gleichfalls herbei.

Erst danach beschuldigten ihn auf der Reichsversammlung "Anhänger einer vom bayrischen Episkopat angeführten tassilofeindlichen Partei" (Sprigade); Leute, nebenbei, die in seinem Gefolge nach Ingelheim gekommen waren, eines angeblichen Bündnisses mit den Awaren, und man machte ihm förmlich den Prozeß. Allerdings nicht wegen Hochverrats, was sich offenbar nicht erweisen ließ, sondern wegen seiner - 25 Jahre zurückliegenden! - 763 in Aquitanien begangenen "Fahnenflucht".

Viel Dunkel hängt um diesen Tag - "wie über das Verschwinden der Hedenenherzöge in Mainfranken und der Alemannenherzöge nach 740" (Bosl). Die Versammlung verurteilte den Herzog einmütig zum Tod. Karl wandelte, angeblich "von Mitleid gerührt", so der offiziöse Annalist, "aus Liebe zu Gott und weil derselbe sein Blutsverwandter war", das Todesurteil in Klosterhaft um, gleichbedeutend mit lebenslänglichem Gefängnis - und erschien seinen Zeitgenossen auch noch als der gütige, gottesfürchtige Landesvater.

Tatsächlich agierte er nur machtbesessen, bemerkenswert unbarmherzig, wirkt alles "wie eine geschickt arrangierte Szene - ein von Beginn an abgekartetes Spiel" (Epperlein).

Tassilo wurde am 6. Juli in Sankt Goar zum Mönch geschoren, dann in das Kloster Jumièges bei Rouen gebracht. Doch nach sechsjähriger Klosterhaft, wahrscheinlich in Lorsch, holte ihn Karl 794 auf einen Reichs- und Kirchentag nach Frankfurt, ließ ihn hier in einer widerlichen Farce um Verzeihung bitten für alles, was er ihm, Karl, und den Franken angetan, und auch für seine Söhne und Töchter schriftlich auf das Herzogtum Bayern und seinen persönlichen Besitz Verzicht leisten. (Den herzoglichen Schatz hatte er natürlich schon 788 zu seinen Gunsten konfisziert.)

Der Rex piissimus, dessen Barmherzigkeit die Annales Laureshamenses in diesem Zusammenhang ausdrücklich rühmen, wollte also nicht nur Tassilo, sondern die ganze Dynastie vernichten. Doch verzeiht ihm Karl auch jetzt, versichert ihn seiner Huld und nimmt ihn, wie es heißt, "wieder auf in seine Liebe, da er in Zukunft sicher sei durch Gottes Erbarmung".

Auf die Erbarmung Karls mußte der Herzog verzichten. Um dessen Land endlich kassieren zu

können, hatte der König ja nicht nur Tassilo, sondern auch seine Gattin Liutperga, die Tochter des Langobardenkönigs Desiderius, hinter Klostermauern stecken lassen, ebenso ihre Söhne und ihre Töchter; Rotrud in Soissons und Gotani in Chelles, hier beaufsichtigt von Karls eigener Schwester. Tassilos ältesten Sohn Theodo brachte man nach St. Maximin in Trier, das Klostergefängnis ihres zweiten Sohnes Theopert ist nicht bekannt. Tassilo starb im Kloster Laurisham (Lorsch) am Rhein; wann, weiß man nicht. Auch König Desiderius war ja durch Karl in einem Klostergefängnis verendet.

Und auch Hunald, der Vater des Herzogs Waifar von Aquitanien, endete wahrscheinlich dort, nachdem er sich, nach bereits 25jährigem Klosteraufenthalt, 768 noch einmal zu einem Aufstand hatte hinreißen lassen. Bayern wurde fränkische Provinz, wo erst "Statthalter", dann Unterkönige regierten. Und die bayerische Kirche, Tassilos wichtigstes, von ihm reich ausgestattetes Regierungsinstrument, wechselte zu Karl über.

Mit Tassilos III. Absetzung und Gefangennahme zu Ingelheim 788 war Bayern fränkische Provinz und das Awarenreich zum unmittelbaren Nachbarn der Franken geworden.<<

Kaiserkrönung Karls des Großen

König Karl I. wurde im Jahre 800 durch Papst Leo III. (Papst von 795-816) in Rom zum Kaiser des "Römischen Reiches" gekrönt (Höhepunkt der fränkischen Großmachtstellung in Europa).

Die Herrschertitel Karls des Großen lauteten wie folgt (x241/198): >>1. Karl, durch die Gnade Gottes König und Lenker des Frankenreichs und frommer Verteidiger und Beschützer der Kirche.

2. Karl, durch die Gnade Gottes König der Franken und Langobarden und Schutzherr (Patricius) der Römer.

3. Karl, erhabenster Augustus, großer, friedbringender, von Gott gekrönter Kaiser (Imperator), der das Römerreich regiert, durch die Gnade Gottes auch König der Franken und Langobarden.<<

Der deutsche Historiker Heinrich von Sybel (1817-1895, von 1862-64 und 1874-80 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses sowie 1867 Mitglied des Reichstages) schrieb über die Kaiserkrönung Karls des Großen (x235/225-226): >>Die Kaiserkrönung brachte der fränkischen und weiterhin der deutschen Monarchie eine doppelte, verhängnisvolle Mitgift zu: das Trachten nach unbeschränkter Weltherrschaft und die Vorstellung einer religiösen, der päpstlichen analogen Weihe. ...

Seit der Erhöhung Karls des Großen hatte die Leitung der Kirche für das kostbarste Recht des Kaisertums gegolten. Die Beseitigung einer solchen Vormundschaft ... war für den Kaiser ein Eingriff in die überlieferten Kleinodien seiner Krone. Ebenso bestimmt führte diese Krone den ... Titel zur Beherrschung Italiens. ...

Der deutsche König als solcher, hätte den Kampf gegen das Papsttum so gut wie der französische und oder englische vermeiden können: der römische Kaiser deutscher Nation war zu demselben gezwungen, wenn er nicht den Kern und Inhalt seines Amtes von vorneherein aufgeben wollte.

So wurde der Zusammenstoß unvermeidlich, bei welchem das deutsche Königtum und die deutsche Nationaleinheit zugrunde gehen sollten.

Wer unter uns ein Herz für das Vaterland hat, wird auf diese Katastrophe nur mit Trauer blicken können. Wohl ist es unmöglich, sich über die Grundfehler des Kaisertums zu täuschen und nicht in ihnen selbst die Quelle des späteren Verderbens anzuerkennen.

Nun aber war es einmal so: mit allen seinen Gebrechen war diese kaiserliche Herrschaft die einzige Vertreterin der Gesamtinteressen der deutschen Nation. So konnte es nicht anders sein: jeder Streich, welcher auf das Kaisertum geführt wurde, mußte jetzt auch in das Herz der

nationalen Wohlfahrt treffen. ...

Zweihundert Jahre lang erschöpfte Deutschland in diesen Streitigkeiten seine beste Kraft, und als der Sieg der Kurie vollendet war, lagen unter den Ruinen des Kaisertums auch die Macht und die Einheit des deutschen Volkes begraben.

Über diese Verluste leichten Herzens hinwegsehen ist nur auf einem Standpunkte möglich, dem über der Begeisterung für die Pracht der Hierarchie der Sinn für die Größe seines Volkes gänzlich erstorben ist. ...<<

Nach 18 erbarmungslosen Feldzügen (772-804), grausamen Massenhinrichtungen, gewaltsamen Verschleppungen und der Zwangsumsiedlung von großen Volksteilen (ab 794) war die Widerstandskraft der stolzen Sachsen gebrochen. Die Sachsen wurden danach mit brutaler Gewalt in das fränkische Reich eingegliedert und mußten eine rücksichtslose "Christianisierung" über sich ergehen lassen.

Der dynamische, unduldsame Frankenkönig unterwarf bis 804 nicht nur alle germanischen Stammesherrzöge und ermöglichte damit erst die Gründung des späteren deutschen Reiches, sondern er brachte fast alle Nachbarvölker in Europa unter fränkische Tributherrschaft.

Karl der Große verordnete im Jahre 813 (x231/151): >>Das Glaubenbekenntnis und das Vaterunser muß jeder lernen; im Notfall soll er durch Fasten dazu gezwungen werden.

Jeder soll seine Söhne zur Schule schicken, entweder in ein Kloster oder außerhalb zu einem Priester.

Wer nicht anders kann, soll wenigstens in seiner Landessprache lernen.<<

Der Deutsche Historiker Hubert Mordek schrieb später über die Eroberungen des fränkischen Herrschers (x244/298): >>... Das Europa Karls des Großen war das Ergebnis jahrhundertelanger Expansion der Franken, deren Machtdrang die Völker unter ihre Herrschaft zwang - keine Spur von einem irgendwie spontanen Aufbruch zu einem europäischen Zusammenschluß, kein Anzeichen einer freiwillig sich einenden europäischen Gemeinschaft.

Im Vordergrund stand nicht der Wille nach einem politischen Ganzen, sondern die Schaffung eines Großreiches unter fränkischer Führung, dem einfach großzügig der geographische Name Europa beigelegt wurde, ohne daß die Realisierung einer auch inhaltlich gefüllten Europa-Idee angestrebt oder auch nur als Ziel erkannt worden wäre. ...

So steht der heute erstrebte Versuch einer freiwilligen, von den Völkern, den Menschen selbst gewollten Vereinigung Europas, sollte es gelingen, als absolute Novität da, ohne historisches Beispiel. Alle andersartigen Versuche sind gescheitert, welche die historisch gewachsene Vielfalt in eine gleichmacherische Einfalt zwingen wollten.

Vielfalt und Einheit - das war schon, nach seinen Eroberungen, eine grundlegende Einsicht Karls des Großen vor über 1.000 Jahren - müssen sie keineswegs widersprechen, können sich vielmehr ideal ergänzen. ...<<

Der deutsch-amerikanische Historiker und Autor Frank Fabian berichtete später über "Karl den Großen" (x313/47-53): >>... Karl der Große übernahm die Regierung über das gesamte Frankenreich, als sein Bruder Karlmann starb. Aber er übergab geflissentlich das Erbrecht der Söhne Karlmanns, die beide noch zu jung waren, um ernsthaft Widerstand zu leisten. Er stahl also seinen Neffen ein Reich, er stahl das halbe Frankenreich!

Karlmanns Witwe flüchtete mit ihren Söhnen an den Hof des Langobardenkönigs (Desiderius), der damals in Oberitalien ein eigenes Reich errichtet hatte und ständig mit dem Papst im Clinch lag. Als Desiderius mit dem Papst ernsthaft aneinandergeriet (wie immer ging es um Besitz und Macht), zögerte Karl der Große nicht, dem Papst sofort "zu Hilfe zu eilen". ... Karl ... schlug die Langobarden vernichtend ... Verzweifelt flüchtete Desiderius mitsamt Karlmanns Witwe und deren Söhnen nach Verona. Aber Verona fiel - bis heute weiß man nicht, ob durch Verrat oder durch freiwillige Übergabe.

Ab diesem Zeitpunkt verschwinden die Witwe Karlmanns und seine Söhne aus der Geschich-

te. Wir erfahren nichts mehr von ihnen. Es gibt keine Quellen, die uns Auskunft über ihr ferneres Schicksal geben. Von Karls offiziellen Geschichtsschreibern werden sie totgeschwiegen. ... Man kann nur vermuten, daß sie entweder umgebracht oder - bestenfalls - für immer hinter Klostermauern verschwanden, was damals einer Gefängnisstrafe gleichkam.

Desiderius selbst, der Langobardenkönig, wurde seiner Krone beraubt, nachdem Karl der Große die langobardischen Städte besiegt hatte. ... Karl kürte sich ... mit der eisernen Krone der Langobarden ... und schlug Land und Leute dem Frankenreich zu. Es gab keine Wahl und keine Krönung, das blanke Schwert regierte, sonst nichts.

Es wurden ungeheure Schätze erbeutet, von denen sich Karl der Große den Löwenanteil unter den Nagel riß, aber auch für den Papst fielen erkleckliche Bröckchen ab. So wundert es nicht Wunder, daß er den Raub des Langobardenreiches guthieß und offiziell von einer "gottgewollten Fügung" sprach.

Als die langobardischen Adligen später einen Aufstand wagten, schlug Karl ihn brutal nieder, verbannte die Aufrührer, zog ihre Besitztümer ein - und ersetzte sie durch ihm genehme, fränkische Grafen, Bischöfe und Äbte. Kurz gesagt: Karl raubte ein weiteres Reich.

Am heikelsten ist freilich die Kaiserkrönung im Jahre 800, die nichts als ein lupenreine Public Relations war und mit der allen Sand in die Augen gestreut wurde. Es liest sich hübsch und fast ergreifend, wenn uns Karls offizieller Biograph Einhard berichtet, der Frankenkönig sei von der Kaiserkrönung völlig überrascht worden sei!

Doch wer will das glauben?

Wenn es um einen Machtpoker in dieser Größenordnung geht, wird alles hinter gut verschlossenen Türen vorher abgekartet. Und genauso war es natürlich auch hier, wie sorgfältig recherchierende Historiker später herausfanden.

Denn das sind die Fakten: Der Papst (Leo III.), der Karl den Großen krönte, verdankte dem Frankenherrscher viel. Leo III. war kein unbeschriebenes Blatt. Ihm waren einst Unzucht, Bestechung und Meineid vorgeworfen worden - und nicht nur von einer Seite! Er hatte Karl den Großen bereits Jahre vor der Kaiserkrönung getroffen und verdankte ihm eine offizielle Absolution seiner päpstlichen Sünden!

Mit anderen Worten: Karl der Große hatte dem Papst vorher aus der Patsche geholfen. Der Kaiserkrönung, die so weitreichende Konsequenzen hatte, waren demnach mit hoher Wahrscheinlichkeit genaue Absprachen hinter den Kulissen vorausgegangen.

Noch fragwürdiger waren die Sachsenkriege Karls des Großen. 30 Jahre lang verheerte und beraubte Karl die Sachsen. Er richtete ein Blutbad nach dem anderen an, tötete, mordete und brandschatzte. Gerechtfertigt wurde das alles mit dem Heidentum der Sachsen. Die Stämme wurden zwangschristianisiert, mit Feuer und Schwert.

Karls Trompeter sprachen nur von der "Schwertmission" und davon, welche Wonne es sei, sich unter "das sanfte und süße Joch Christi" zu beugen. Eigentum wurde konfisziert, Menschen vertrieben und Geiseln getötet - unter dem Vorwand, nun könne die "Frohe Botschaft" verkündet werden. Im Jahre 782 schlachtete Karl, der "Leuchtturm Europas", 4.500 Sachsen ab wie Vieh.

Nachdem die Sachsen schon besiegt waren, wurde der Rest zusammengepfercht und brutal umgebracht. Karl befahl, ihre Köpfe abzuhacken und die Körper in einen Fluß zu werfen. Danach feierte der fromme Karl fröhlich Weihnachten und lobte den Herrn. 30 Jahre lang zog Karl wie gesagt wieder und wieder gegen die Sachsen, die "paganissimi" (= die Erzheiden) "verwüstend, raubend, Straßen säubernd, ganze Wälder verbrennend, Saaten vernichtend, Brunnen verschüttend, Bauern metzelnd".

Alle Sachsenkriege wurden mit äußerster Grausamkeit geführt, Massendepportationen schlossen sich an viele Siege an.

In den Jahren 795 bis 799 und 804 wurden rund 10.000 Familien mit Weib und Kind ver-

schleppt. Karl siedelte die Sachsen unter anderem in Gallien an, dem heutigen Frankreich, wo sie zinsträchtige Bauern wurden und dort die reichen Herren ernähren mußten.

Die sächsischen Frauen verkaufte er in die Sklaverei. Gleichzeitig wurden in der verbleibenden Bevölkerung Massentaufen erzwungen. Harte und härteste Gesetze wurden für die Sachsen erlassen. Selbst wenn die Fastengebote nicht genau eingehalten wurden (und ein Sachse etwa Fleisch während der Fastenzeit aß), wurde der Tod verfügt.

Karl hingegen schlemmte während der Fastentage, weil ihm das Fasten angeblich nicht bekam.

Die ununterbrochenen Sachsenkriege sind das schwärzeste Kapitel im Buche Karls des Großen, die kein Historiker heute gutheißt. Erst später wurde dieser gnadenlose Eroberungskrieg von kriecherischen Geschichtsschreibern in eine "friedliche Bekehrung" uminterpretiert. Oder noch deutlicher: Von voreingenommenen Biographen wurde Geschichte verfälscht!

Die Wahrheit ist: Nicht selten kämpften Bischöfe und Äbte mit dem Schwert in der Faust an vorderster Front, wenn es galt, die Sachsen zu erschlagen, aufzuhängen, zu köpfen und auszurotten. Und in Karls Gefolge befanden sich stets fromme Priester, die nach einem Blutbad sofort das "heilige Evangelium der Liebe" predigten.

Auch der Sieg gegen die Bayern läßt sich von einer anderen Seite betrachten. Karl entmachtete Tassilo III., den Bayernfürsten, eiskalt. Auch hier spielte der Papst eine zwielichtige Rolle. Denn er versprach, Karl von jeder Sünde freizusprechen, wenn im Lande der Bayern gebrandschatzt, getötet oder geraubt werden würde. Karl rückte also wohlgenut in Bayern ein, er hatte ja seine Absolution bereits in der Tasche.

Er siegte ohne große Probleme, wohl auch, weil sich die bayerischen Bischöfe auf die Seite Karls schlugen. Später wurde Tassilo der Prozeß gemacht, in einer juristischen Farce beschuldigte man ihn des Hochverrats. Nach bewährtem Muster wurde Tassilo daraufhin zum Mönch geschoren und in Klosterhaft genommen. Nachdem sich die klösterlichen Mauern hinter ihm geschlossen hatten, hörte man auch von ihm nie wieder etwas. Er starb hier, nicht anders als der ehemalige Langobardenkönig.

Wir brauchen in diesem Sinne nicht noch einmal alle Kriege aufzuführen und hinter die Kulissen zu leuchten. Karl führte auch gegen die Slawen regelmäßig Krieg, er vernichtete Land und Leute im heutigen Böhmen und Tschechien und hauste wie ein Teufel. Er unterjochte, verheerte und stahl wie ein Hunnenfürst. Er beging tausendfaches Unrecht und terrorisierte nahezu alle Länder in seiner Nachbarschaft.

... Karl, der durchlauchtigste, von Gott gekrönte und Frieden bringende Kaiser unternahm (mit Ausnahme von zwei Jahren) während seiner gesamten Regierungszeit jedes Jahr mindestens einen Feldzug! Er bekriegte die Langobarden, Sachsen, Friesen, Bayern, Awaren, Slawen, Araber, Bretonen und Dänen. Fast immer handelte es sich dabei um Angriffskriege. Karl rottete aus, sengte, plünderte und raubte. Er unterjochte, versklavte, eroberte, mordete und tötete. Das war sein Tagesgeschäft. Kein einzelner Mann brachte so viel Leid über seine Zeit, wie Karl, der sogenannte Große.

Wie erging es dem eigenen Volk? Profitierte es nicht von seinen Beutezügen? Brachte er nicht einen unendlichen Wohlstand? Machte er nicht zumindest seine eigenen Mannen reich?

Nun, einige wenige, ja!

Auf der anderen Seite ging es dem gemeinen Volk nicht unbedingt gut. In vielen Jahren grassierten die schlimmsten Hungersnöte, die man sich vorstellen kann, selbst in seinem Kernland. Ja, die Adligen und Bischöfe führten ein gutes Leben, aber die meisten "Franken" profitierten nicht von Karls Politik. Unterernährung im gesamten Reich war an der Tagesordnung, wie uns neutrale Historiker immer wieder versichern.

Selbst ... seine Botschafter, die zum Teil tatsächlich ein Mehr an Gerechtigkeit etablierten, waren manchmal nur freche, anmaßende Gesandte, die sich zunächst einmal überaus gut

selbst verköstigten (gesetzlich sanktioniert, versteht sich!). Es ist überliefert, daß sie bisweilen sogar inquisitorische Befragungen unternahmen und so dem Volk nicht immer einen Dienst erwiesen.

Über Karls private Sünden wollen wir geflissentlich hinwegsehen, denn sein Sündenregister ist auch so lang genug. Er verstieß je nach Lust und Laune manche seiner Frauen und zeugte einen Bastard nach dem anderen, verhängte jedoch die Todesstrafe über die Sachsen, wenn sie die christlichen Ehegesetze nicht einhielten. Kurz gesagt: Er legte zweierlei Maß an.

BEURTEILUNG

... Wie sollen wir urteilen?

Nun, es kommt auf den Maßstab an, den man anlegt. Der Historiker Ranke (1795-1886) urteilte, daß er "zu groß für eine Biographie" sei und die Franzosen bezeichneten später Napoleon als den "wiedergeborenen Karl den Großen". Er wurde "Karl der Einiger" und "Karl der Europäer" genannt.

Er war der "allerchristlichste Regent", der "Vater der Kirche", Hohepriester und König zugleich. Schließlich wurde Karl sogar heiliggesprochen, wie wir bereits gehört haben. Aachen, seine Grabstätte, avancierte zur Kultstätte, die noch heute Tausende von Verehrern anzieht. Sein Biograph Einhard verherrlichte Karl den Großen beinahe wie einen Gott, was uns jedoch nicht weiter wundert, da er ja vom Kaiser bezahlt wurde.

Die Kirche liebte ihn ebenfalls, was auch nicht übermäßig erstaunt, da Karl der Große sowohl Rom als auch Bischöfe und Äbte im Frankenreich reich machte und mit Geld, Land, Leibeigenen und Pfründen ausstattete. Und da in dieser Zeit die Priester den Griffel führten, da nur sie die Schrift beherrschten, verwundert es nicht, daß sie allesamt Lobgesänge auf ihn anstimmten.

Spätere Generationen griffen wiederum auf diese Quellen zurück; Karl der Große eignete sich hervorragend dazu, eine gerade moderne politische Idee zu zementieren. Mit ihm konnte man auf altehrwürdige Wurzeln verweisen, ihn konnte man für alles und jedes in den Zeugenstand rufen. Und so entstand im Laufe der Jahrhunderte ein Geschichtsbild, das nicht weiter von der Wahrheit entfernt sein könnte.

Aber was war die Wahrheit?

Grundsätzlich müssen wir festhalten, daß die Regierungspolitik Karls des sogenannten Großen nicht etwa darin bestand, allen zu helfen und das Bestmögliche für die größte Anzahl aller Beteiligten herbeizuführen. Er wollte vielmehr einer kleinen Clique von Adligen und Priestern ein gutes Leben ermöglichen, um mit ihnen und durch sie zu herrschen und Kontrolle auszuüben. Das Volk dagegen stöhnte über überhöhte Steuerforderungen, überhöhte Preise, Verschuldung und Verpfändung.

Doch warum existieren ... bis heute trotzdem all diese positiven Beurteilungen? Nun, vergessen wir nie: Sieger schreiben Geschichte! Karl der Große besiegte all seine Feinde. Also diktierte er, was offiziell über ihn gedacht werden durfte. Natürlich ließ er sich zu seiner Zeit besingen und verherrlichen. Natürlich legen deshalb die meisten der vorhandenen Quellen nur Zeugnis von seiner angeblichen "Größe" ab. Und später schrieb man von diesen Quellen ab.

Welches Ergebnis blieb unter dem Strich?

Karl eroberte mit List, mit dem Schwert, mit dem Mittel der Intrige und mit dem verbündeten Papst ein Reichenreich in unvorstellbar kurzer Zeit. Aber es gelang ihm nicht, trotz aller späteren frommen Lügen, ein geordnetes Reich aufzubauen. Das beweisen die heftigen Kämpfe unter seinen unmittelbaren Nachfolgern.

Wiederholen wir: Jedes Jahr wurde Krieg geführt, mit nur zwei Ausnahmen! Karl ging es lediglich darum, ein Weltreich zu erobern und sich vielleicht im Himmel einen Ehrenplatz zu sichern. Dafür watete er knietief im Blut. Wie viele Menschen er dabei tötete, danach fragte er nicht.

Glaubte er selbst an seine Mission? Glaubte er wörtlich an das Christentum? Wahrscheinlich! Trotzdem behandelte er Papst und Bischöfe wie Untertanen, manchmal wie Stallburschen, ja, er mischte sich sogar in die kirchliche Gesetzgebung ein und setzte sich stets über den Papst. Zugegeben, er war ein Genie in Sachen Macht und zementierte sie, indem er mit dem Papst, den Bischöfen und den Priestern eine neue, nie da gewesene Art von Kontrolle etablierte. Er benutzte das Christentum und die christliche Lehre, um mental zu herrschen, nicht nur durch das Schwert. ...<<